

*David
Emling*

**Letzter
Gruß
durchs
blinde
Fenster**

Erzählungen

*Mit einem
Vorwort von
Mo Asumang*







David Emling wurde 1987 in Karlsruhe geboren. Er promovierte zu *Gerechtigkeitskonstruktion im Alltag von Berufspolitikern* und ist aktiver Autor im Autorennetzwerk *TeXtur*. Außerdem ist er Mitglied im *Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller* und des *PEN Deutschland*. Mit seinem Debüt *Daniels Hang* war er nominiert für den Pfalzpreis Literatur 2023. Derzeit ist er als Koordinator des Projekts *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* für die Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz tätig und lebt mit seiner Familie in Bellheim in der Südpfalz.

David
Emling

**Letzter
Gruß
durchs
blinde
Fenster**

Erzählungen

Mit einem Vorwort
von Mo Asumang

kul-ja!
publishing 

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auflage März 2024
Originalausgabe
© 2024 kul-ja! publishing, Erfurt

Wir machen kule Bücher,
nur echt mit dem Kulibri.

Homepage: <http://www.kul-ja.com>

Printed in the EU

ISBN: 978-3-949260-22-3

Don't let us get sick
Don't let us get old
Don't let us get stupid, all right?
Just make us be brave
And make us play nice
And let us be together tonight

Warren Zevon, ›Don't let us get sick‹

Wie immer für
Ruth
Anna-Maria
Lucia

und
Herbert

Inhalt

Vorwort von Mo Asumang — 11

Fenster — 13

Stand heute — 17

Ferner Schlaf — 25

Vorsorge — 32

Kleiner Platz — 45

Kratzer — 72

Höhle — 80

Magnesium — 92

Hitliste — 104

Parkplatz — 118

Progesteron — 126

Letzter Gruß — 132

Dank des Autors — 165

Fenster

Das Licht war aus, sie stand im dunklen Schlafzimmer und schaute durch das Fenster auf die vom Regen glänzende Straße, dahinter die Bäume wie eine schwarze Wand. Der Blick, der am Horizont endete und doch darüber hinauswollte. Unzählige Male war sie dort mit dem Kinderwagen unterwegs gewesen, lugte immer wieder in die Kinderschale, betete, dass ihr Sohn endlich schlief. Kurze Momente der Ruhe, bevor es wieder von vorne losging, der Zyklus von Stillen, Wickeln, Schlafenlegen und dazwischen versuchen, zu leben. Nach den zermürbenden 19 Stunden, die sie gebraucht hatte, um ihn zur Welt zu bringen, hatte sie verstanden, dass sie nicht wusste, wie es weitergehen würde, nun, da er wirklich da war. Das ist ganz normal, das kommt schon noch, hätte ihre Mutter gesagt. Wie gerne hätte sie in diesen Momenten noch einmal mit ihr gesprochen, einmal gelacht, Kraft getankt, gefragt, wie man eine Mutter werden kann wie sie. So aber sah sie Abend für Abend in das Bettchen und wusste nur, dass sie etwas zu fühlen hatte, das nicht da war.

Jetzt machte sie das Licht an, sah nochmals durch das Fenster, erkannte aber nichts, nur Umrisse ihres Spiegelbildes. Sie nickte der verschwommenen Gestalt im Fenster zu. Es war so weit.

* * *

Sie hörte die tiefe Stimme ihres Mannes nebenan, er las gerade vor, bald würde er ein Hörspiel anstellen und hoffen, dass ihr Sohn schnell einschlief. Bemüht war er nach wie

vor. Wichtig war das nicht mehr. Sie öffnete den Kleiderschrank, nahm die Reisetasche und packte ein paar Klamotten ein. Versuchte, keine Erinnerungsbilder zuzulassen; der Slip, den sie auch in ihren Urlaubeen immer dabei hatte, ein alter Pullover, in dem er sie so gerne sah, wie er früher oft gesagt hatte, ohne dass sie verstand, warum. Es war eine plötzliche und unmittelbare Mitteilung seiner Liebe zu ihr, die sie rührte, jedes Mal aufs Neue, und doch wusste sie jetzt, da der Pullover schon in der Tasche lag, nicht, ob sie darauf jemals passend reagiert hatte. Und dann hielt sie die Jeans in Händen, die sie getragen hatte, als es passiert war, an einem Abend, der in seiner Normalität betäubend und deshalb so weitreichend gewesen war.

Ihr Sohn wollte wieder einmal – sie hörte es über das Babyphone – nicht einschlafen. Er bestand dennoch darauf, das alleine zu können, er habe schließlich das Haus ohne Hilfe renoviert, er könne doch auch mit einem weinenden Kind fertigwerden. Oft hatten sie diese Diskussion geführt, und ihre Bitte, er müsse sich nicht quälen, verlor sich in der Tiefe seiner nicht verstehenden Augen. Es hörte nicht auf, 40, 50 Minuten, irgendwann waren es fast zwei Stunden. Mehrmals hatte sie schon auf der Treppe gestanden, doch seine klaren Worte, sie solle nicht hochkommen, ließen sie stillstehen. Sie wusste, sie müsste widersprechen, um seiner, ihrer und ihres Sohnes willen. Sie drehte sich um, lief zurück ins Wohnzimmer und sank auf die Couch. Minuten später hörte sie wieder seine zornige Stimme, die sich immer mehr hob und schließlich ein Schreien wurde. Kurz darauf ein heftiges Klatschen. Ein plötzlicher, unwirklicher Moment der Stille, dann ein unbändiger Schrei ihres

Sohnes, der sich mit ihrem Wimmern vermischte. Minutenlang saß sie mit angewinkelten Beinen da, unfähig, aufzustehen. Es war seitdem nicht mehr vorgekommen. Er hatte nie davon gesprochen, war auch an jenem Abend in seinem üblichen schwerfälligen Gang die Treppe heruntergekommen. War abgekämpft auf das Sofa gefallen, starrte auf sein Handy. Sah lange nicht zu ihr – und ihr daher nichts an.

Viele Minuten waren schon vergangen, es musste jetzt schnell gehen. Sie zog den Reißverschluss der Tasche zu, machte das Licht aus und schlich die Treppe hinunter. Stand noch einmal in der Küche, wo sie auch glückliche Momente verbracht hatten. Ein Blick umher, doch bevor sie irgendetwas empfinden konnte, spürte sie dieses Ziehen im Magen. Ein stechender Schmerz, sie bekam kaum Luft, ließ die Tasche fallen und schleppte sich zur Toilette.

Es hörte kaum auf, immer wieder verkrampfte sich ihr Magen. Sie sah zum Wecker über dem Waschbecken, der ihr nicht besonders gefiel, aber aus irgendeinem Grund sämtliche Umzüge von ihr, später von ihnen beiden, überlebt hatte. 10 Minuten saß sie inzwischen da. Er sollte eigentlich schlafen. Sie müsste los, endlich gehen. Doch als hätte ihr Körper die Angst, aber auch Überzeugung gespürt, fuhr ein neuer Krampf durch sie hindurch. Sie öffnete das Fenster des Bades, frische Luft und Stille strömten herein. Draußen ihr Garten, die Häuser ihrer Nachbarn. Sie erinnerte sich an so manche Party, das erste Mal bei ihnen zuhause in der neuen Küche, wie freudig sie gewesen war, allen zu zeigen, was sie geschafft hatten. Der ganze Prozess, vor dem sie sich so gefürchtet hatte. Das Haus ausräumen, all den Krempel in eine Übergangswoh-

nung schaffen, die Handwerker beauftragen, Förderung für Heizung, wer weiß schon, welche die beste ist? Es war sein Metier, er verstand es und hielt alles zusammen, und in diesen Momenten, da sie allen Anwesenden davon erzählte, fühlte sie es, wenn sie in seine Augen sah.

Für einen Moment erinnerte sie sich, wie sich Glückseligkeit anfühlen muss.

Nun saß sie auf ihrer nicht mehr ganz neuen Toilette, starrte die Fliesen an, die sie damals in wenigen Minuten und ohne jede Diskussion ausgesucht hatten. Schließlich hörte sie seine schweren Schritte durch die Küchentür sanft, doch bestimmt näher kommen. Wieder verkrampfte sich ihr Magen, doch mit letzter Kraft hüpfte sie von der Toilette, riss die Tür auf und nahm die Tasche an sich, die noch immer auf dem Boden lag. Stopfte sie in den Badschrank und setzte sich wieder hin. Ein Moment Stille, dann öffnete er die Tür.